

Interview mit Peter Brabeck, Konzernchef von Nestlé



„Mein Name ist Peter Brabeck, ich komme aus Villach in Kärnten und bin jetzt seit 7 Jahren Verantwortlicher der Nestlé-Gruppe, dem größten Lebensmittelkonzern der Welt mit einem Umsatz von ungefähr 90 Mrd. Schweizer Franken oder ungefähr 65 Mrd. Dollar und mit ungefähr 275.000 Mitarbeitern, die bei uns direkt arbeiten, also insgesamt ein relativ großes Schiff, wir sind die 27.-größte Firma der Welt.

Wir glauben heute zum Beispiel, dass alles, was Natur ist, ist gut, das ist ein riesiger Wandel, weil eigentlich, bis vor kurzem haben die immer gelernt, dass die Natur doch sehr unerbitterlich ist. Der Mensch ist jetzt in der Lage, der Natur etwas Gleichgewicht zu geben und trotzdem kommen wir jetzt in eine fast Versinnbildlichung, dass alles, was von der Natur kommt, ist gut. Gutes Beispiel ist „Bio“, „Bio ist jetzt das Beste.“ Bio ist nicht das Beste. Nach 15 Jahren Verzehr von gentechnologischen Lebensmitteln ist in den USA noch kein einziger, nicht einmal ein Krankheitsfall aufgetreten. Und trotzdem sind wir in Europa so beunruhigt, dass uns irgendetwas passieren kann. Also, auch dort ist mehr Heuchelei als sonst irgenwas.“

Einblendung: Der Nestlé-Konzern ist weltgrößter Abfüller von Trinkwasser

„Ja, es gibt bei uns ein schönes Lied: „Wasser braucht das liebe Vieh, hollera und holleri, wenn sie sich erinnern können. Also, Wasser ist natürlich das wichtigste Rohmaterial, das wir heute auf der Welt haben. Und es geht darum, ob wir die normale Wasserversorgung der Bevölkerung privatisieren oder nicht. Und da gibt es zwei verschiedene Anschauungen. Die eine Anschauung, extrem, würde ich sagen, wird vor allem von den NGOs vertreten, die darauf pochen, dass Wasser zu einem öffentlichen Recht erklärt wird. Das heißt, als Mensch sollten sie einfach ein Recht haben, um Wasser zu haben. Und die andere, die sagt: Wasser ist ein Lebensmittel und so wie jedes andere Lebensmittel sollte das einen Marktwert haben. Ich persönlich glaube, es ist besser, man gibt einem Lebensmittel einen Wert, so dass wir alle bewusst sind, dass das etwas kostet und dann anschließend versucht, dass man sehr spezifisch, für diesen Teil der Bevölkerung, der keinen Zugang zu diesem Wasser hat, dass man dort etwas spezifischer eingreift und da gibt es ja verschiedene Möglichkeiten.

Ich bin immer noch der Meinung, dass die größte soziale Verantwortung jedes Geschäftsführers darin besteht, dass er die Zukunft, die erfolgreiche profitable Zukunft seines Unternehmens festhält und dass er die sicherstellt. Denn nur, wenn wir langfristig weiter bestehen können, sind wir in der Lage, an der Lösung von Problemen, die es auf der Welt gibt, aktiv teilzunehmen. Wir sind in der Lage, zunächst einmal selbst Arbeit zu schaffen, 275.000 hier, 1,2 Mio. im Prinzip direkt von uns Abhängige, das macht ungefähr 4,5 Mio. Personen, weil hinter jeder Arbeitsstelle sind noch mal drei Leute dahinter, also mindestens 4,5 Mio. Personen, die direkt von uns abhängig sind. Wenn sie Arbeit schaffen wollen, dann müssen sie arbeiten und nicht so, wie es in der Vergangenheit gewesen ist, da wurde die bestehende Arbeit verteilt. Wenn sie sich erinnern, das Hauptargument der 35-Stunden-Woche war, dass es nur eine gewisse Arbeit gibt und es ist besser, wir arbeiten weniger und verteilen dann die Arbeit an mehr. Das hat sich ganz klar herausgezeigt, dass das absolut falsch ist. Wenn sie mehr Arbeit schaffen wollen, müssen sie mehr arbeiten. Dazu müssen wir ein positiveres Weltbild schaffen für den Menschen und ich sehe absolut keinen Grund, warum wir nicht positiv über die Zukunft sein können. Wir haben noch nie so gut gelebt wie heute. Wir haben alles, was wir wollen und trotzdem, psychologisch in einer Trauerstimmung“

Gang zu den Videomonitoren, eine Fabrik ist im Bild:

„Schauen sie, wie modern diese Fabriken sind, hochrobotisiert, fast keine Leute.“